



Kurze Erzählung: Als ich einen Mann tötete

Hi. Ich wollte mal, dass ihr euch ein Bild von meinem Schreibstil macht und poste daher die Story die ich zuletzt geschrieben hab hier. Ist eine kurze in der Zukunft angesiedelte Erzählung. Ich hoffe sie gefällt euch:

Als ich einen Mann tötete

Das Jahr 2105.

Ein alter grauer Mann mit müden Augen, schaut zusammen mit seinem vor Wut kochendem Enkel eine Talkshow, in der sich einige Politiker unterhalten.

"Wenn der an die Macht kommt, dann bring ich den um. Ich packe ihn am Hals und würge ihn langsam zu Tode. Als hätten uns nicht schon drei Weltkriege gereicht!", schreit der Enkel wütend.

Der Großvater dreht sich zu ihm: "Pass auf mit solchen Wünschen, sonst geht es noch in Erfüllung. Ich hab damals im Krieg einen Mann getötet."

"Ja, das wissen wir alle. Willst du jetzt etwa mit deiner Heldentat angeben, oder was?", mault der Enkel.

Jetzt ist der Alte beleidigt und entgegnet: "Also das verbitte ich mir. Niemals gebe ich damit an. Wann hab ich denn jemals davon erzählt?"

"Naja, nie."

"Eben. Wie soll ich damit angeben, wenn ich es nie erwähne?"

"Das ist auch etwas, was ich nie verstanden hab. Du erzählst nie davon und die Heldenmedallie damals hast du auch nicht angenommen und wenn du eingeladen wirst eine Rede oder einen Vortrag über deine Vergangenheit zu halten, dann lehnt du es ab. Wieso?"

"Ich wollte es dir nicht erzählen, weil du damals zu jung warst, aber ich glaube, jetzt bist du alt genug."

Der Enkel schaut ihn neugierig an.

"Weißt du?" fängt der Großvater an "Damals als der Krieg begann, im Jahre 2040, da war ich bloß 17 Jahre alt. Dadurch, dass meine Eltern überzeugte Antifaschisten und Pazifisten waren, fand ich recht schnell Anschluss an eine Widerstandsgruppe. Wir nannten uns die "Friedlichen Krieger". Wir haben uns so genannt, weil wir uns vorgenommen hatten, den Faschismus zu bekämpfen, ohne dabei Menschen zu töten. Wir haben viele verletzt und manchmal auch recht schwer, aber niemals wollten wir töten. Aber das weißt du wahrscheinlich schon."

Der Enkel entgegnet: "Ja. Mich wunderts nur, dass es euch so gut gelungen ist."

"Mich auch.", entgegnet der Großvater lachend "Wir sind 6 Jahre als Widerstandsgruppe, in einer faschistisch militanten Diktatur, die im Krieg versank, ohne zu töten ausgekommen. Wir haben aber auch viele verloren, nicht mal unbedingt, weil sie gestorben sind, ein Teil hat den Kampf auch einfach aufgegeben und sich der Diktatur unterworfen. Ich kann es ihnen auch nicht übel nehmen. Die Diktatur war grausam. Wir waren anfangs eine verhältnismäßig große Gruppe aus über siebzig Menschen. Das war zwischen 2040 und 2042 Zum Schluss, sind wir nur noch über dreißig gewesen und das auch nur dank Neuzugängen. Dennoch haben einige von uns aus der ersten Generation überlebt beziehungsweise haben den Kampf nie aufgegeben."

Der Enkel unterbricht: "War nicht auch Oma dabei?"

"Ja. Aber sie kam erst mit der dritten Generation."

"Wie viele Generationen gab es denn?"

"Vier. Die erste bestand aus uns Gründungsmitglieder und den vielen anderen, die innerhalb der ersten zwei Jahre beigetreten sind. Spielt aber keine Rolle jetzt. Wir haben aus Überzeugung pazifistisch gekämpft. Wir haben keinen getötet. Nur den Feldherren wollten wir töten. Ich fantasierte davon, wie schön es wäre ihm einen Schuss in den Kopf, aus dem diese ganze kranke faschistische Theorie kam, zu verpassen oder



Kurze Erzählung: Als ich einen Mann tötete

diesen Kopf einfach zu zerquetschen. Ich hatte auf jeden Fall sehr viel Hass gegen diesen Mann. Wir wussten alle, dass, trotz pazifistischer Überzeugungen, dort mehr Menschen als den Feldherren werden töten müssen. Sonst würden wir die Diktatur nie los werden und den Krieg nie beenden. Wir haben irgendwann eine Möglichkeit gefunden in seinen Palast einzudringen. Ich war dazu bestimmt, den Feldherr zu erschießen. Ich war so stolz auf diese Aufgabe. Ich erinnere mich, wie ich durch die Gänge laufe. Allein. Die anderen sorgten dafür, dass ich mich sehr sicher zum Büro des Feldherren, begeben kann. Ich hörte schon die ersten Schüsse. Ich hoffte, dass es ihnen gelingt, die Truppen zurück zu halten. Dann stand ich vor der Tür. Ich wusste, dort sitzt der Feldherr. Ich war aufgeregt. Ich freute mich darauf ihn zu töten, gleichzeitig hatte ich große Angst, selbst zu sterben. Dann machte ich die Tür auf. Da saß er. Ich sah ihn an und er mich. Immer betrachtete ich ihn als eine Art Dämon, als Teufel. Doch nun saß er vor mir mit normaler weißer Haut und keiner roten. Mit blauen Augen und keienen rot glühenden. Mit blonden Haaren und keinen schwarzen Hörnern.", dem Großvater kommen die Tränen "Er war ein Mensch. Seine Taten und die Ideologie dahinter, waren wie die einer Bestie, aber er selber war ein ganz normaler Mensch, wie du und ich. Und den sollte ich erschießen? Ich wollte einen Dämon töten und keinen Menschen. Ich wusste nicht was ich tun sollte. Ich stand nur starr da. plötzlich stürzte er sich auf mich. Wir begangen zu kämpfen. Er versuchte mir die Waffe aus der Hand zu reißen, aber ich hielt sie gut fest. Plötzlich zog er ein Messer und rammte es mir in die Schulter.", der Großvater zeigt seinem Enkel, die Narbe "Hier, siehst du? Die Narbe hab ich noch. Jedenfalls, nachdem er mir das Messer in die Schulter rammte, hab ich reflexiv geschossen. Ich wusste nicht wohin ich geschossen hatte. Ich habe ihn nicht mal angeschaut. Ich hörte nur den dumpfen Klang, wie er zu Boden viel. Dann schaute ich hin. Ich hatte ihn genau über dem rechten Auge getroffen. Da wo seine Augenbraue war. Sein Blut lief ihm übers Gesicht und über den Boden. Da lag er und ich starrte ihn an. Ich weiß nicht wie lange ich ihn anstarrte. Es hätten ein paar Sekunden gewesen sein können, aber es hätten auch Stunden, Tage oder Wochen sein können. Ich hatte kein Gefühl mehr für die Zeit. Meine Gefühle drehten sich nur noch um die Tatsache, dass ich gerade jemanden getötet habe. Und obwohl er Millionen Leben auf dem Gewissen hat und ohne unser Eingreifen noch mehr Millionen auf dem Gewissen hätte, fühlt es sich nicht richtig an. Es fühlt sich an, wie ein Verbrechen.", der Großvater schluchzt und weint "Ich habe im Krieg so viele Tote gesehen. So viele Unschuldige, die viel schlimmer zugerichtet waren, als er. Und trotzdem ist er der einzige, den ich immer sehe, wenn ich die Augen schließe. Er ist der einzige den ich in meinen Träumen sehe. Und das einfach nur, weil ich hier der Mörder war. Ich bin ein Mörder. Es musste zwar getan werden und ich hätte in dieser Situation auch heute wieder so gehandelt, weil es anders nicht ging, aber dennoch fühle ich mich wie ein Mörder. Deswegen habe ich die Heldenmedaille auch nie angenommen. Ich fühle mich einfach nicht wie ein Held."

Der Enkel schaut nachdenklich. Der Großvater spricht weiter: "Und deswegen, darfst du dir niemals wünschen jemanden zu töten, egal wie böse dir ein Mensch erscheinen mag. Denn wenn du es dann irgendwann tatsächlich tun muss, dann wirst du das dein ganzes Leben lang mit dir mitschleppen. So wie ich. Ich habe mir so sehr gewünscht den Feldherr zu töten und jetzt, kann ich manchmal immer noch nicht schlafen deswegen."

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).